

Evang. Impuls 4.1.2024

Der 31. Dezember liegt gerade hinter uns – Silvester der letzte Tag im alten Jahr. Ein besonderer Tag, schließt man doch in Gedanken mit dem alten Jahr ab und bereitet sich auf das neue vor. Diese Vorbereitungen sehen meistens so aus, dass man sie mit Vorsätzen spickt. Das sind allgemeine Vorsätze wie: alles muss anders werden, ich will abnehmen, ich will mehr Sport machen, ich will mir mehr Ruhepausen gönnen - um nur einige zu nennen. Nach meiner Erfahrung sind diese Vorsätze jedoch zum Scheitern verurteilt. Und wenn man wenige Tage nach Silvester nachfragt, so ist das Vorsatzgebäude schnell in sich zusammengebrochen.

Woran liegt das? Nun, zum einen denke ich, dass man sich zu viel auf einmal vornimmt und zum anderen, dass man die Veränderung zu wenig konkretisiert, wodurch sie nicht mehr überprüfbar und eventuell korrigierbar ist.

Nehmen wir das Beispiel: Ich will mehr Sport machen. Was heißt das? Um tatsächlich eine Veränderung in meinem Leben zu erwirken, muss ich diesen Vorsatz konkreter werden lassen - also zum Beispiel: Ich möchte dreimal die Woche 45 Minuten Ausdauertraining machen durch Fahrradfahren, Joggen oder Walken. Dieser Vorsatz ist am Ende der Woche konkret überprüfbar. Und wenn ich feststelle, ich habe mir zu viel vorgenommen, kann ich ihn anpassen, kann die Zeit reduzieren auf 30 Minuten beziehungsweise die Anzahl der Tage auf zwei reduzieren.

Doch wir Menschen neigen dazu, die Dinge nach dem „Alles oder Nichts-Prinzip“ zu beurteilen: „Ach, ich bekomme das eh nicht hin, also kann ich es gleich aufgeben!“ Geht es uns im Leben nicht mit allem so und wie schaut es in dieser Hinsicht mit unserer Beziehung zu Gott aus?

Ist die Sache mit dem Glauben nicht viel zu kompliziert, dass ich es gar nicht erst versuche und ich mich schwertue, da ich mich immer wieder als Gescheiterte vor mir selbst und vor Gott erlebe? Doch genau das bietet uns der liebende und barmherzige Gott immer wieder an: zu ihm zu kommen, das Scheitern zuzugeben, um Vergebung zu bitten und gemeinsam an seiner Hand wieder weiterzugehen. Man könnte auch sagen: immer wieder hinfallen, als Gottes Kind aufstehen und erhobenen und befreiten Hauptes weitergehen.

So stellt sich Gott die Beziehung zu uns Menschen vor. Er verlangt nichts von uns, was wir nicht zu leisten vermögen. Dabei dürfen wir nicht den Fehler machen, uns mit anderen Menschen zu vergleichen, indem wir meinen, alle anderen seien besser.

Nein, wir sind individuelle Menschen mit unterschiedlichen Begabungen und Fähigkeiten. Und das sollten wir einfach so stehenlassen. Denn Gott schaut jeden Einzelnen von uns individuell und mit liebenden Augen an. Er hält uns nicht den Zeigefinger vor und sagt „Schau mal, der ist aber besser als du. Schau mal, der kann aber etwas, was du nicht kannst.“ Nein, unser Vater im Himmel sieht uns durch die Augen der Liebe an. Und das können wir Menschen manchmal kaum ertragen. Sich geliebt zu wissen, ohne etwas dafür leisten zu müssen, fällt manchen von uns schwer. Vor diesem Hintergrund will ER uns helfen, uns langsam zu verändern – zu dem Menschen, den er jetzt schon in uns sieht.

Was könnte das nun für das neue Jahr und für unsere damit verbundenen Vorsätze bedeuten? Vielleicht das Formulieren von kleinen, konkreten und persönlichen

Zielen, zu danken für jeden Tag, an dem die Umsetzung funktioniert hat und jederzeit bereit zu sein, diese wieder anzupassen, wenn ich mal gescheitert bin.

Gott sei Dank – das sind doch gute Aussichten für die kommenden Tage im neuen Jahr. Finden Sie nicht auch?

Gabi Klimmt
Evang. Religionspädagogin